

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Was einem Karlsruher in Karlsruhe passieren kann

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.



Preisshwanz, mit 3 Dukaten gekönt.

Das Karlsruhe ist eine Stadt, es ist eine wahre Pracht, namentlich Nachts bei Gasbeleuchtung, aber brennen muß sie. Schnurgerade Straßen, ein Haus wie das andere, inwendig und auswendig, und muß man sich ordentlich in Obacht nehmen, daß man nicht verkommt. Da ist dem Herrn Expeditionsrath einmal etwas passirt, doch ist's so weit noch ein Geheimniß und seine Frau weiß nichts davon. Er hatte an diesem Tage die längst erwarteten 100 fl. Zulage erhalten und dem zu Ehren war er in das R o t h e Haus gegangen um sich ein bene zu thun, und, dachte er, vielleicht treffe ich den Hauptmann dort, er ist ganz veressen auf seinen alten Freund den Hauptmann.

Er traf ihn auch, und sie tranken eine Flasche Mauerwein mit einander in aller Gemüthlichkeit, und plauderten von Diesem und Jenem, von der Rehler Rheinbrücke und dem Pferdeausfuhr-Verbote, von den Friebeisversicherungen des Moniteurs, und daß man sich auf Alles gefaßt halten müsse, und nachdem man auf dieses Capitel gekommen, ward die zweite Flasche angestochen und auf Deutschland's Einheit ausgetrunken.

Nachdem aber die zweite Flasche ausgetrunken war, es schlug gerade 9 Uhr, schnollte der Hauptmann seinen Säbel um und sagte: „Ich muß morgen in's Exerziren, gute Nacht, Expeditionsrath.“ „Gute Nacht, Hauptmann“, sagte der Expeditionsrath,



rath, „ich bleibe noch; mein Nationalgefühl ist heute aufgeregt, es leidet mich noch nicht im Bette. Herr Oberkellner noch einen Schoppen!“

So kam es, daß es halb 11 Uhr wurde, als der Herr Expeditionsrath in der heitersten Gemüths-Berfassung nach Hause wandelte.

Im Kalender stund Mondschein, aber im Himmel hatten sie auf Johanni einen neuen Hausknecht bekommen und der hatte vergessen den Mond anzuzünden und der Herr Expreng das Gas, also war's stockfinster in den Straßen.

„Wenn ich nur wüßte, ob meine Hautthüre die siebente ist von der Ecke, oder die achte“, sagte der Herr Expeditionsrath und zählte die Hautthüren ab, 's war eine wie die andere, „was nützen mich die grünen Läden? Bei der Nacht sind alle Röhre schwarz. Ich probier's mit der siebenten, und wenn der Hausschlüssel paßt, so kann's nicht fehlen.“ Es dauerte ziemlich lange bis er das Schlüsselloch fand, denn er suchte es in der ersten Viertelstunde auf der falschen Seite, endlich fand er's und der Schlüssel paßte, das Thor öffnete sich und der Herr Expeditionsrath trat in die Einsicht. Die war eben so kohlbeerrabenschwarz, man konnte die Finsterniß ordentlich mit den Händen greifen, daß es wieder eine Zeitlang dauerte, bis das Thor wieder geschlossen war. „Die Kathrine hätte mir wohl die Ampel können unter die Treppe stellen, die Gans,“ brummte er, und tappte mit den Händen an der Wand hin, bis er die Gangthüre fand. Jetzt hatte er das hölzerne Stiegengeländer erwischt, und nun konnte es nicht mehr fehlen, er kletterte die Stiege hinauf und gleich rechts war sein Schlafzimmer. Vor der Schlafzimmerschür zog er seinen Rock aus und griff nach dem Nagel, es war auch einer da, und hing den Rock daran, daß ihn die Kathrine am andern Morgen gleich puken könne. Jetzt öffnete er die Thüre so sanft wie möglich, „daß meine Alte Nichts merkt, sie brummt sonst,“ dachte er, und schlich sich auf den Zehen hinein. Gleich auf dem Tische neben der Thüre mußte ein Schächtlein mit Zündhölzchen stehen, er hatte sie selbst hingestellt; er fand auch den Tisch, aber keine Zündhölzchen darauf. „Die Kathrine wird doch alleweil dummer! Nun ich kann auch finster zu Bette gehen und für den Nothfall habe ich auch Feuerzeug in der Tasche.“ Also setzte er sich auf den Stuhl, der neben dem Tische stund, und fing an seine Stiefel anzuziehen; doch als die Stiefel ausgezogen waren, merkte er, daß er auf Etwas gefessen sei, das auf dem Stuhle lag, denn es hatte getracht. „Was mag das sein,“ dachte er, „ich war's doch nicht?“ und langte darnach. „Heiliges Tintenfaß! Meiner Frau ihr Hut, — breit, wie ein Eier-

suchen! und der Schrecken fuhr ihm in die Nase bergestalt, daß er laut niesen mußte, er mochte wollen oder nicht. Da scholl aus dem Bette eine Stimme: „Wer ist da? Vater bist du es?“ „Da haben wir's,“ murmelte der Herr Expeditionsrath, „jetzt ist sie doch aufgewacht; und was für eine feine Stimme sie hat! Ich bin's, altes Herz,“ setzte er laut hinzu, „habe ich dich aufgeweckt?“ „Wer ist da? Um Gottes Willen, wer ist da?“ schrie die Stimme wieder, und es raspelte im Bette. „Schreie nur nicht so, Alte, du weckst ja die Kinder, ich bin's ja, dein Joseph; hat die Luise noch den Husten? warte, ich mache Licht.“ Und der Herr Expeditionsrath langte sein Feuerzeug aus der Tasche, strich ein Hölzchen an der Wand und ging mit dem brennenden Zündhölzchen gegen das Bett um das Licht auf dem Nachttischchen anzuzünden. Da scholl aber aus dem Bette ein fürchterlicher Schrei und der Herr Expeditionsrath ließ vor Schrecken und Entsetzen das Zündhölzchen fallen, denn bei seinem 5 Sekunden langen Scheine hatte er etwas Schreckliches und Haarsträubendes gesehen. Er war in einem fremden Zimmer und stand vor dem Bette eines jungen Mädchens, welches sich in wahrer Todesangst in die Betttücher wickelte und schrie, als hätte es ein Messer im Halse. „Vater, Mutter, zu Hülfe, Mörder, Räuber, zu Hülfe, zu Hülfe!“ „Amalie, was gibt's“, brummte eine tiefe Bassstimme durch die Wand des Nebenzimmers, „träumst du?“ „Vater, Vater, um Gottes Willen zu Hülfe, Räuber, zu Hülfe!“ Der Herr Expeditionsrath war starr und wenn es nicht so dunkel gewesen wäre, hätte man sehen können, wie ihm die Haare zu Berge stunden, er wollte sich entschuldigen und stotterte: „Hochzuverehrendes Fräulein,“ aber weiter brachte er keine Sylbe heraus, die Zunge klebte ihm am Gaumen. Als aber die Bassstimme im Nebenzimmer brüllte: „Amalie, halte ihn fest, ich komme!“ da erwachte er plötzlich aus seiner Erstarrung und kam auf einmal eine merkwürdige Rührigkeit über ihn, und mit zitternder Hast, die Stiefel ließ er im Stiche, suchte er die Thüre wieder zu finden. Jetzt erwischte er eine und stürzte sich kopfüber hinaus, oder vielmehr hinein, denn er war in einen großen Kleiderschrank gerathen. In dem Bette schrie es „Peter-Mordjo,“ der Expeditionsrath kämpfte in dem Kleiderschrank mit zwei Unterröcken und einer Krinoline und suchte sich vergebens aus dem Neze herauszuwickeln, das die zahllosen Bestandtheile einer Damengarderobe über seinem unglücklichen Haupte zusammengezogen. Da ward die Zimmerthüre aufgerissen, und im Schlafrode, der eine höchst einfache Toilette verhüllen sollte, in der einen Hand ein Licht, in der andern den bloßen Säbel, stürzte die Bassstimme in's Zimmer. „Amalie, wo, wo?“ rief der Bass und leuchtete im Zimmer umher. „Um Gottes-

willen, Vater, nehme dich in Acht,“ schrie es mit halberstücker Stimme unter den Betttüchern hervor, „dort in dem Kasten!“ Der Herr Hauptmann, die Bassstimme war ein Hauptmann, hatte mit einem Blicke das Terrain relognoécirt, und als Strategie alsbald seinen Felzugsplan entworfen, er beschloß den Feind in der Festung zu cerniren und ihn durch Hunger oder Mangel an Luft zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade zu zwingen; also schlug er die Kastenthüre zu und stemmte sich mit dem Rücken dagegen. „So, jetzt hätten wir den Vogel gefangen,“ sagte er, „nun wollen wir das Weitere abwarten.“ In dem Kasten rumorte es noch gewaltig und eine klägliche Stimme rief: „Um Gottes Willen, machen Sie auf, ich erstickte. Sind Sie's, Herr Hauptmann?“ „Was Teufel,“ brummte dieser, „die Stimme sollte ich kennen. Nun zum Henker, wer steckt denn da drinnen?“ Und wieder scholl die klägliche Stimme aus dem Kasten. „Ich bin's, Ihr unglücklicher Nachbar, der Expeditionsrath; sind wir nicht vor einer Stunde noch bei einander im Rothen Hause gefessen und haben Deutschland's Einheit leben lassen?“ „Was? Mein lieber alter Freund, der Expeditionsrath!“ schrie der Hauptmann und riß die Kastenthüre auf und heraus taumelte eine Figur, eine Krinoline



Und heraus taumelte eine Figur, eine Krinoline über dem Kopfe, über dem Kopfe und verwickelt in einem halben Duzend Röcken, Unterröcken, Mantillen, und nachdem die Figur aus der Emballage herausgeschält war, so war es in der That der Herr Expeditionsrath, in Hemdärmeln, in bloßen Strümpfen, und mit rothem, schweißstriefendem Gesicht. „Aber lieber, alter Freund,“ lachte der Hauptmann, denn er merkte bereits Etwas, „erklären Sie mir doch!“ „ich will Alles erklären,“ sagte dieser mit schwacher Stimme und warf einen kläglichen Blick nach dem Bette, wo bereits wieder unter der Couverte ein Näschen sich hervorgearbeitet hatte, und ein aller-

liebste war's, „aber nun fort von hier, ich schäme mich zu Tode.“

In dem Wohnzimmer des Hauptmannes war die Erklärung bald gegeben, denn der Herr Expeditionsrath war ein langjähriger Freund des Hauses, und sein Freund der Hauptmann lachte, daß die Balken zitterten, und die Frau Hauptmann im Nebenzimmer lachte mit und bankte ihrem lieben Expeditionsrathe für den unerwarteten Besuch, und aus dem dritten Zimmer, wo noch des Herrn Expeditionsraths Stiefel stunden, lachte es ebenfalls, und dieser lachte am Ende selber, und der Hauptmann ließ sich's nicht nehmen, der Herr Expeditionsrath mußte noch ein Glas Punsch mit ihm trinken auf alte Freundschaft.

„Aber nur reinen Mund gehalten,“ sagte dieser, als er sich um halb 12 Uhr empfahl, „bei Fräulein Amalie, meinem lieben Pathentkne, werde ich mich morgen selbst entschuldigen. Wenn's nur der hintenbe Bote nicht erfährt, sonst komme ich noch in den Kalender.“

§ Witt fraa.



§ Wittfraa mit neun Kinnerln,
Des waas der liewe Herrgott so!
Der liewe Herrgott hoß gewollt,
'S isch gesehe, 's isch emol halt so!

Neun Kinner, und kaan Werdel Land,
'S war frellisch gar e traurig Wort!
Ja, wann's Gewisse halt nit wär,
Hätt ich nor achde, — aans wär fort.

Die Gräfin hot kaan aanzig Kind
Un's sin so reiche reiche Leut;
Die hewwe um mein Naansches gebhan,
Schier gar als wäre se nig geseht.

§ Häusel un zwaa Aederltn
Des hun se mer verschriwwe ghatt,
Wann ichen's Waldche losse dhät,
For sie un ihn an Kindesstat.

Un wie se's fortträcht uffem Arm,
Do fange se all zu schraie an;
„Ach liewer Herrgott, heww ich sgah,
„Ach Gott, was heww ich bo gebhan!

Un wie ihr Kutscher fahre will,
Schrecks noch sein Händltn noch mer raus;
„O! Newt Gräfin! gnädiger Herr!
„I will kaan Ader un kaan Hans, —

„I will mein Kind, i will mei Kind!
Der liewe Herrgott sorgt for mich;
„Er gitt aa Ihre noch e Kind;
„Wann Sie en bidd, erbarmt er sich!

O! Gott im Himmel! sei gelobt!
I hebb mein Kind, i hebb des Haus,
Die Aederltn schun Johr un Dag,
Un Niemand treibt uns wider raus!

Un was ich ihr zum Trost hebb gsagt,
Un hebb nit viel darbei gedenkt,
Des werd jest ballvoll werlich wöhr;
Der liewe Herrgott hor's gelenkt!

Eine Hundekur.

Preischwanz, mit 1 Dukaten gekront.

Wenn's Einem recht schlecht und überzwerch geht in der Welt und er hat Nichts zu nagen und zu belken, so sagt man: „Er führt ein Leben, wie ein Hund!“ Ist aber nicht immer richtig, denn es gibt Hunde, die führen ein Leben wie die großen Herren, essen, trinken, schlafen, spazierenfahren, und zur Abwechslung auf dem Kanapee herumlungchen, oder durch's Fenster hinaus schauen.

Es war einmal eine alte Jungfer, man sagte ihr gnädiges Fräulein, die hatte einen Mops, der hieß Amor, und wurde „Amorche“ gerufen. Weil sie aber eine alte Jungfer war und keine Kinder halte, in der Regel haben sie keine, so war ihr der Mops in's Herz hinein gewachsen,

